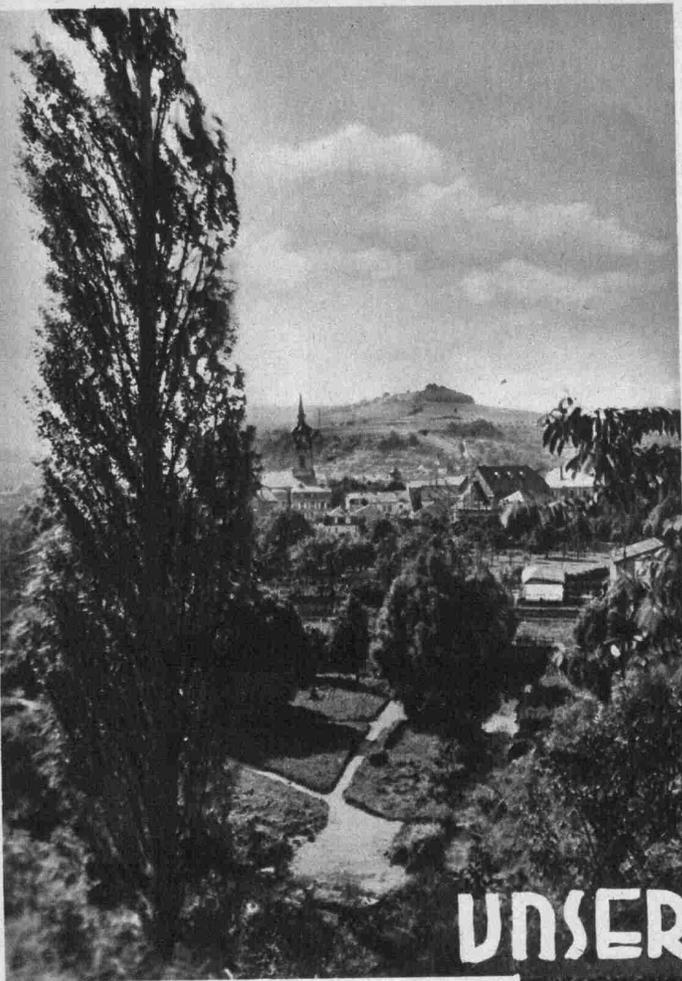


ZUM JUBILÄUMSFEST DER »LYRA«
VON ETTTELBRÜCK
AM 2. JUNI 1935



JAHRE
GESANG
VEREIN

usw. Diese intimen Feiern haben dabei den Vorteil, die Mitglieder fester aneinanderzukitteln: Der Fritz hält bunte Vorträge, der Walter jodelt wie ein Sennbub, der Ady bringt Grotesken, in einem Wort: der Verschlussenste taut auf und tritt aus seiner Reserve; es herrscht eine Vertraulichkeit, wie sie nie während der Arbeitszeit aufkommen könnte.



UNSER INTERVIEW

Wir: Sicherlich war die Geburt Ihres Vereins keine leichte?

Präsident Cloos: Ja und nein. Einerseits drohten jene widerwärtigen Faktoren, die einer jeden Vereinsgründung beschieden sind: Feindseligkeit der einen, skeptische und abwartende Haltung der andern, Finanzschwierigkeiten usw. Andererseits ermutigten günstige Auspizien: der begeisterte Optimismus der Gründungsmitglieder, das Verlangen nach Aufnahme einer alten, wenn auch unterbrochenen Tradition.

Wir: So können Sie nicht das Vorrecht beanspruchen, der erste Ettelbrücker Gesangsverein zu sein?

C.: Allerdings nicht. Schon gegen 1880 hatte sich die frühere »Lyra« aufgelöst. Von ihr übernahmen wir nach dreißigjährigem »Interregnum« — Namen und Fahne.

W.: Die erwartungsvollen Hoffnungen der Gründer sind restlos erfüllt worden, will mir heute scheinen?

C.: Das schon. Aber diese Erfüllung ist nur der zwingende Abschluß eines mit jedem Jahr erneuerten Kampfes und Sieges. Zu Anfang war unsere Mitgliederzahl gering (18); der häufige Dirigentenwechsel verzögerte eine einheitliche musikalische Entfaltung; Uneinigkeiten im Innern und Befindungen von außen blieben uns auch nicht immer fern.

Wir: Sie können trotz allem auf den Enderfolg sehr stolz sein. Sie haben unter den inländischen Gesangsgesellschaften eine Stellung erobert, um die Sie mancher Chorverein beneiden mag, der in einer größeren Ortschaft als Ettelbruck zu Hause ist. Woran liegt nach Ihrer Meinung das Geheimnis dieses überraschenden Resultates?

C.: Die conditio sine qua non zu jedem gedeihlichen Vereinsleben besteht in einer eisernen Disziplin. Die Mitglieder sollen den Vereinsgedanken voll und ganz in sich aufnehmen; sie müssen sich bewußt werden, daß in gegebenen Augenblicken ihre persönlichen Wünsche den Vereinsinteressen den Vorrang zu überlassen haben. Natürlich muß der Vorstand dazu das Beispiel geben. Aus dieser Auffassung heraus erwächst allmählich die spontane Lust zur Sache, die sich bei jedem noch so geringen Erfolg durch die Einschaltung des Ehrgeizes steigert. Ich bin überzeugt, daß mit mittelmäßigen, doch »vereinsfreudigen« Sängern auf die Dauer ein besseres Resultat zu erzielen ist als mit ausgezeichneten Sängern, denen jeder Eingliederungswillen abgeht. Der treffendste Beweis für die Kontinuität dieses Geistes im Schoße der »Lyra« und nicht weniger für das Vertrauen zu ihren Führern ist die Tatsache, daß zwei Präsidenten nur sich in eine Amtsperiode von 23 Jahren teilen, nämlich die Herren J. P. Beiler und Johann Ferron. Doch darf man bei alledem nicht vergessen, daß auch der Verein dem einzelnen Mitglied gegenüber Pflichten hat, die darin bestehen, die Fron der eintönigen Proben durch irgendeine freudige Perspektive zu erleichtern.

Wir: Wie zum Beispiel die Aussicht auf den traditionellen Sommerausflug?

C.: Das schon. Daneben sorgen wir für gesellige Abende, Christbaumbeschierung



† J.-P. Beiler, erster Präsident der Lyra
von 1911—1915

Wir: So werden Sie den Charakter Ihrer Ausflüge auch mehr auf den geselligen Ton abstimmen?

C.: Allerdings. Wir fliegen meistens aus zu Mutter Grün. Aber denken Sie nicht, daß dort nur spärlich picknickt werde. Nein! In aller Frühe schon startet der Lastwagen eines unserer Mitglieder, vollgepfropft mit Lebensmitteln, Stühlen, Tischen, Kochherd (Butagas) und, last not least, den Küchenfeen, in diesem Falle »Küchenkatzen«. Am Bestimmungsort (irgend ein abgelegener, romantischer Talkessel) wird Biwak errichtet und allsogleich beginnt das kulinarische Pen-